

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 36 (1895)

Nachruf: Remigius Odermatt : Pfarrer von Emmetten und Kantonsschulinspektor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Remigius Odermatt, Pfarrer von Gmeissen und Kantonschulinspektor.

Runter den Männern, derer wir uns aus der Jugendzeit noch lebhaft erinnern, nimmt der Schulinspiztor den ersten Platz ein. Mit welchem Bangen erwarteten wir sein Erscheinen in der Schule, mit welch' heiliger Furcht blickten wir zu ihm auf! Welch' hohe Meinung hatten wir von der Würde, der Gelehrsamkeit und Strenge dieses Mannes! Den jüngern Lesern des Nidwaldner-Kalenders wird daher auch das Bild des einfach schlichten und ruhig ernsten Herrn unvergeßlich bleiben, der in den achtziger Jahren unermüdlich bei Sonnenschein und in der Kälte, im Regen und Schneegestöber zu Berg und Thal unermüdlich von Schule zu Schule wanderte, um den lieben Kleinen seinen Besuch abzustatten. Gewiß wird es viele freuen, das Bild und einen kurzen Lebensabriß des verdienten Mannes im Kalender zu finden.

Auf den sonnigen Höhen des Wiesenbergs steht im sog. Lüdenboden ein freundliches Bauernhaus. Dort wurde am 22. Brachmonat 1837 dem Landwirte Remigius Odermatt von seiner Ehefrau Klara Birchler ein Knabe geboren, der in der Taufe den Namen seines Vaters Remigius erhielt. Seiner Abstammung und seinem Geschlechte nach war also der junge Weltbürger ein Dallenwyler und es mußte somit etwas Rechtes aus ihm werden. Hat ja nicht schon der Kalendervater sel., selber ein Dallenwyler, von seiner Heimatgemeinde gesungen:

„Wo ist nā klini Gmeind im Land,
Wo fövel Geistlich hed?
As gäb, bigopp! a dickt Band
Wenn mā sie b'schrybā wett!“

Auch der kleine Migeli sollte einst unter die Dallenwyler Geistlichen eingereiht werden. Schon in seiner Jugend zeigte er Anlagen für den Priesterstand.

Wenn es heutzutage selten mehr ein Talent gibt, dem nicht Gelegenheit zur Ausbildung geboten wird, so stand es vor etwa 50 Jahren noch ganz anders. Damals war die Welt noch nicht mit so vielen Schulhäusern und Instituten,

mit Gymnasien und Kollegien gesegnet, wie jetzt und besonders für einen Bauernbuben hoch oben in den Bergen bot sich nicht so leicht Anlaß zum Studieren, möchte er auch ein noch so „difter“ Kopf sein.

Auch auf dem Wiesenberge wußte man damals nichts von Gelehrtenschulen und Erziehungsanstalten für zukünftige Schulinspektoren, aber der liebe Gott sorgte einewäg dafür, daß der Migeli der Wissenschaft nicht ganz fern blieb. Den ersten Unterricht erteilte dem geweckten Knaben der damalige Kaplan Anton Nier; es kann ihm kein Vorwurf gemacht werden, daß er den Knaben verzärzte. Als einst der Migeli sein Schreibheft abgeben wollte und glaubte, weiß Gott wie schöne Buchstaben gemalt zu haben, da riß ihm der Lehrer das vermeinte Kunststück aus den Händen, fuhr unbarmherzig mit dem Ärmel darüber und nannte es ein wüstes Gesudel. Sodann warf er ihm eine alie Dachschindel und ein Stück Kreide zu und gab ihm den gemessenen Befehl, besser schreiben zu lernen. Da saß nun der zukünftige Schulinspiztor auf dem Boden der Schulstube, die Dachschindel als unentgeltliches Lehrmittel auf den Knieen und malte mit seiner Kreide Buchstaben an Buchstaben. „So erwarb ich meine schöne Handschrift“, bemerkte später Herr Pfarrer Odermatt oft im Scherze. War es auch nichts weniger als bequem, auf dem Stubenboden sitzend solche Übungen im Schreibschreiben vorzunehmen, der kleine Migeli fügte sich geduldig in sein Schicksal, wenn er nur nicht wie seine Schulkameraden oft stundenlang auf einem scharfkantigen Scheite knien mußte, ein Strafverfahren, das anno dazumal gar nichts Ungewöhnliches war, vor dem aber unsere gegenwärtige tier- und menschenschutzfreundliche Zeit erschaudert. Unter solchen wissenschaftlichen Übungen wuchs der kleine Wiesenberger kräftig heran und lernte wacker. Schon im neunten Lebensjahr wurde ihm die hohe Freude zu teil, den göttlichen Heiland in der ersten hl. Kommunion in sein reines, kindlichstremmes Herz aufzunehmen. Aber dieses Freudenjahr wurde

durch ein herbes Leid getrübt, da dem braven Knaben sein sorgamer Vater durch den Tod entrissen wurde.

Der Kleine Migeli zeigte wenig Lust, sich dem Berufe seines verstorbenen Vaters zu widmen; er wollte vom Bauern nichts wissen. Vieh und Gaden waren ihm zuwider. Dagegen saß der Kleine oft stundenlang auf der Ofenbank, ein Buch in den Fingern, in's Lesen vertieft. Der Mutter wollte es gar nicht gefallen, daß ihr einziger Buob keine Lust an Kühen, am Werchen und Schaffen auf dem Lande zeigte.

Inzwischen war im Herbst 1849 ein neuer Kaplan auf den Wiesenbergs gekommen, auch ein Dallenwyler und ein Odermatt, und als der einst in den Lückenboden kam, da traf er den Migeli an, wie er gerade auf dem Lenz hockte und richtig wieder ein Buch in den Fingern halte. Die Mutter wollte dem neuen Herrn Kaplan ihren Sohn nicht recht rühmen, im Gegenteil, sie fing gleich an, über ihn zu schmälen und meinte, der Kaplan sollte dem Büschlein den Kopf waschen, wie man sagt, und ihm die Grillen austreiben. Aber die gute Mutter war an den Läzen geraten. Kaplan Jos. Anton Odermatt hatte bald gemerkt, daß der Migeli für etwas Höheres bestimmt sei,

Wie der zukünftige Schulinspektor schreiben lernt.

als für's Melken, Mähen und Misten, darum sagte er es der Klara rund heraus, sie solle den Kleinen studieren lassen. Die Mutter wollte das lange nicht verstehen, denn sie war keine von denen, die an ihrem Buobl nur G'scheides und Hübsches sehen und gleich meinen, der Seppli oder der Tönneli müsse halt nur geistlich werden, wenn der Kleine gerne altärlet, Umgang hält und den andern Gosen predigt. So dachte die Klara nicht, sie glaubte im Gegenteil, das Studieren könnte dem Migi verleiden und dann gebe es nur einen Nichtsnutz und Lumpazi aus ihm. So ganz Unrecht hatte die Frau nicht, nichts Schlimmeres, als ein gefehlter Student; aber in Bezug auf ihren Migeli hatte sie sich gehörig verrechnet. Kaplan Odermatt besaß einen Klaren und richtigen Blick und wußte durch sein Zureden die Mutter umzu-

stimmen. Er selber gab dem Knaben den ersten Unterricht in der lateinischen Sprache.

Bald sah der neue Lehrer ein, daß er sich in seinem Zöglinge nicht getäuscht hatte. Das fleißige und bescheidene Büschchen gewann seine volle Liebe und als Herr Kaplan Odermatt im Jahre 1851 nach Ennetmoos übersiedelte, nahm er seinen Schüler mit nach der neuen Kaplanei.

Am 14. Augustmonat verließ der Knabe sein idyllisches Vaterhaus auf Wiesenbergs und wanderte mit seinem väterlichen Freunde über's Großächerli nach dem altherwürdigen St. Jakob am Kernwald. Dort loschierte der Migeli im sog. „Fürstenzimmer“ d. h. in dem zu oberst unter den Schindeln des Pfundhauses sich befindlichen Dachläubli. — Mit übereinander geschlagenen Beinen saß er da und klemmte täglich stundenlang seine spitzen Fingerchen in Kühners lateinische Grammatik hinein und sammelte mit Bienenfließ den Blütenstaub, um daraus die Honigzellen seines künftigen Wissens und Könnens zu bauen.

Als der Herbst des gleichen Jahres gekommen war, wanderte Migeli zum ersten Mal mit den Büchern unter'm Arm über das weite Ennetmooser-Ried nach Stans zu den ehrwürdigen Vätern Kapuzinern. Neben seinen Büchern trug aber

das Studentlein zuweilen auch den Proviantkorb der Kaplanenköchin über's Ried und wanderte am Samstag in die hochbrigkeltliche Mezzg, um das übliche Wochenfleisch mit Wein für die Suppe einzukaufen. Der Bote löste die erhaltene Aufgabe schon das erste Mal so zu Mili's, der Köchin Zufriedenheit, daß er das zweite Mal mit einer Bulage von zwei Pfund Raffe, einigen Päckli und je für einen Bazen Zimmet und Nügelipulver samt Muskatnüssen betraut wurde. Diese neuen Handelsverbindungen aber brachten den jungen Wiesenberger bald in eine Versuchung, der er nicht zu widerstehen vermochte. Sie verleiteten ihn zum Ankaufe eines ausländischen Produktes, zu dem weder der Kaplan, noch das Mili einen Auftrag erteilt hatten. Um auf seinem Wege über das langgestreckte Ried mit seinem gewohnten Biswind



wenigstens einen teilnehmenden Freund und et-
welche Kurzweil zu haben, kaufte das Student-
lein beim nächsten Botengange nach Stans zwei
Cigarren und ließ dieselben auf dem Heimwege
lustig in Rauch aufgehen. Seither hatte Oder-
matt seine Freude am Rauchen, obwohl er sehr
wahrscheinlich auch ohne dasselbe ein tüchtiger
Mann und guter Schulinspektor geworden wäre.

Weil der tägliche Gang von Ennetmoos
nach Stans doch etwas zu weit und ermüdend
war, so zog der junge Student später zu sei-
nem Vogt auf Waltersberg und im zweiten
Schuljahr fand er ein Unterkommen bei Hrn.
Säckelmeister Zimmermann im Mettenweg. In
der Schule aber hielt sich Odermatt so wacker
und arbeitete so fleißig, daß
ihm seine Professoren P.
Alphonse Maria und P.
Oswald das Zeugniß aus-
stellen konnten, derselbe ver-
binde mit unermüdlichem
Fleize einen außerordentlichen
Fortschritt und eine alles
Vobes würdige Frömmigkeit.

Im Herbste 1853 verließ
der strebhame Jüngling seine
zweite Heimat und pilgerte
hinauf in's Engelbergerthal,
um im dortigen Benediktiner-
stift seine Studien fortzusetzen.
Bald gewann er auch hier
durch seine Bescheidenheit,
seinen Eifer und Fleiß, die
Liebe seiner Professoren, un-
ter denen sich auch der gegen-
wärtige Abt des Stiftes, P.
Auselm Billiger befand.

Nachdem er daselbst das Gymnasium absolviert
und die besten Zeugnisse nach Hause gebracht
hatte, wandte er sich der Stiftsschule in Ein-
siedeln zu, um dort die philosophischen Fächer
zu hören. Mit besonderer Liebe war er dem
damaligen Präfekten und jetzigen Abte Basilius,
sowie seinem hochverehrten Lehrer P.
Gall Morel zugethan und auch in späteren
Jahren sprach er stets mit der wärmsten Be-
geisterung von seinen unvergeßlichen Lehrern aus
dem Benediktinerorden.

Jetzt zweifelte auch die brave Mutter nicht
mehr am Berufe ihres Sohnes; ihre Besorgniß,
er möchte das Studieren aufsticken und ein
Lumpazi werden, war gänzlich geschwunden.

Sie verkannte darum das väterliche Heimwesen,
den Lüdenboden auf Wiesenberge und zog mit
ihrer Tochter, dem Nänneli nach Dallenwyl.

In Dallenwyl brachte der Student nun auch
seine Ferien zu; von da aus machte er zur Er-
holung seine oft längern Ausflüge. Natürlich
wurden solche Reisen zu Fuß unternommen,
z. B. über den Surenenpaß oder die Oberalp
nach Disentis. Mehrere Male wurde auch der
sagenreiche Pilatus bestiegen und der schwindel-
freie Migi fand sogar vom Chriesloch aus
einen Weg zum Tomlishorn, indem er sich ge-
mütlich auf den schmalen Felsengrat setzte und
im Hinübereilen seine Beine lustig zu beiden
Seiten herunterbaumeln ließ.

Aber auch der Arbeit
schämte sich der angehende
Philosoph nicht; mit Mutter
und Schwester zog er hin-
aus zum Härdäpfelblätz auf
der Allmend und hakte tüch-
tig drauf los bis zum Abend,
wo er der Mutter den mit
Härdäpfeln gefüllten Korb
nach Hause trug.

Schon längst hatte der
ruhig ernste Jüngling es
mit Gott und sich ausge-
macht, sein Leben als Priester
dem Dienste des Herrn zu
weihen. Im Jahre 1859
bezog daher Odermatt das
Seminar in Chur. Auch
dort erwarb er sich bald
die Achtung und Liebe seiner
Lehrer und Mitschüler, ja
es fehlte nicht an Beweisen

besonderer Anerkennung, die der hochw. Herr
Regens Willi dem jungen Theologen zu teil
werden ließ.

Nach glücklich beendeten Studien stand end-
lich Odermatt an seinem Ziele. Am 10. August-
monat 1862 empfing er die hl. Weihen und
am ersten Sonntag im Herbstmonat des gleichen
Jahres brachte der neugeweihte Priester in der
Pfarrkirche zu Stans Gott dem Herrn sein
erstes hl. Opfer dar. An seiner Seite stand
der hochw. Herr Kaplan Odermatt als geist-
licher Vater.

Einen Monat später begann Rem. Oder-
matt seine seelsorgerische Thätigkeit als Kaplan
von Stansstad. Leider war die Gesundheit des

jungen Priesters keine feste, er kränkelte viel und nur bei sorgfältiger Pflege vermochte er sich nach und nach zu erholen. Wie lieb er seinen Stansstadern war, beweist der Schmerz, mit dem sie ihn scheiden sahen, als er drei Jahre später einem Ruf auf die Pfarrhelferei nach Emmetten folgte. Auf einem Rauen des „Eggermigi“ fuhr der neue Helfer mit Hab und Gut am 14. Februar 1865 um die Nas herum, landete in Beckenried und schlug sodann in Emmetten sein Gezelt auf.

In Emmetten wartete seiner beim hochw. Hrn. Pfarrer und der ganzen Gemeinde die freudigste Aufnahme, nur Eines wollte einem alten Weiblein nicht recht gefallen: daß der neue Helfer lange Hosen trug. Unser Remigius war nämlich einer der Ersten, der es wagte, die kurzen Hosen außer Kurs zu setzen.

In seiner neuen Stellung blieb Pfarrhelfer Odermatt nicht müßig. Er war zugleich Oberlehrer und erteilte den Unterricht für die Knaben in den drei oberen Klassen. In seiner Schule herrschte eine musterhafte Ordnung, selten war er genötigt zu strafen. Seine unerschütterliche Ruhe, seine Freundlichkeit und die gegen alle stets gleiche Liebe gewannen ihm die Herzen seiner Schüler. Fasten u. Faschen waren dem Pfarrhelfer unbekannte Dinge, was er that, vollbrachte er mit einer stets gleichen Gedächtnigkeit. Niemand sah ihm an, ob er Heiteres oder Trübes erlebte und diese Selbstbeherrschung machte auf die jungen Herzen den besten Eindruck.

Als in Emmetten die Blättern ausgebrochen waren, wäre der eifrige Priester bald ein Opfer seiner Berufstreue geworden. An einem Bahngeschwür leidend hatte er sich eines Tages früher als gewohnt zur Ruhe begeben. Da schoss es an der Helferei, ein Blatterkranker verlangte nach den Trostungen der hl. Religion. Obwohl selbst leidend, in Schweiß gebadet und von den

hestigsten Schmerzen gequält, zögerte der Pfarrhelfer doch keinen Augenblick, dem Rufe zu folgen. Was der pflichtgetreue Mann gleich anfangs geahnt hatte, traf ein: am andern Morgen war er selber von den Blättern ergriffen. Glücklicherweise widerstand seine kräftige Natur dem Anfall und zur größten Freude der ganzen Pfarrgemeinde war der allbeliebte Seelsorger bald wieder hergestellt.

Siebzehn Jahre lang hatte Odermatt an der Seite seines eifrigen und hochverehrten Herrn Pfarrers Al. Niederberger unermüdlich gearbeitet und mit ihm die Hize und Last des Tages redlich geteilt, da rief Gott den greisen Hirten zum wohlverdienten Lohn.

Pfarrhelfer Odermatt wurde am 16. Februar 1871 von der dankbaren Gemeinde einstimmig zu dessen Nachfolger gewählt.

Zweiundzwanzig Jahre arbeitete nun der Erwählte auf seinem schweren und verantwortungsreichen Posten als Pfarrer. Wie vieles that er in diesen Jahren zur Ehre Gottes und zum Wohl seiner Gemeinde! Vor allem lag ihm die Zierde des Gotteshauses am Herzen. Er veranlaßte die Renovation desselben, der Turm wurde mit einem neuen Helm geschmückt und eine neue Uhr angeschafft. Angelegentlich sorgte sodann Pfarrer Odermatt für die

Schule. Der Bau eines neuen, sehr schönen Schulhauses ist ihm zu verdanken.

Wie er außerdem seine freien Stunden weise zu benützen verstand, beweist das prächtige neue Urbar für das Kirchen- und Pfrundvermögen von Emmetten, das er anlegte und das zudem viele historische, zum Teil sehr wertvolle Notizen enthält. Als nämlich der junge Herr Pfarrer einst an einem nebligen und regnerischen Herbsttage auf der hinteren Boilaube saß, da bemerkte er zu hinterst in einer Ecke allerlei alte Kostüme. Er kehrte mit dem Fuße das Eine und Andere um, alte Finken und Schuhe, Pfannendeckel und



Häufig, abgenügte Besen und Pelzstößli, da zeigten sich ganz zu unterst ein paar lose vergilzte Blätter. Der Pfarrer bückte sich, nahm dieselben zur Hand und bemerkte, daß sie beschrieben waren. Er ging in sein Zimmer und suchte die Schrift zu entziffern. Jetzt entdeckte der eifrige Forscher in den vergilbten Zeichen den von einem früheren Pfarrer Kaiser angelegten Entwurf zu einem Stammbaum für die Bürger von Emmetten. Nachdenklich rieb sich Pfarrer Odermatt ein paar Mal seine hohe Stirne und bald war es bei ihm beschlossene Sache, ein solches Stammbuch anzulegen. Ein stattlicher Folioband wurde angeschafft und sogleich mit der Arbeit begonnen. Überaus einfach, deutlich und klar ist die planmäßige Anlage des wertvollen Werkes, das seinem Verfasser nicht geringe Opfer an Studium, Zeit und Mühe kostete. Mit dem größten Fleiße ist der Name auch des letzten Kindes eingetragen, das unter seiner Hirtenpflege auf Emmetten geboren wurde. In diesem Fache war Pfarrer Odermatt daheim, wie wenig andere und wenn ihm hie und da Brautleute Auszüge aus dem kantonalen Stammbuche vorlegten, die nicht frei von Schnizzen waren, so konnte der sonst ernste Mann seinen Mund zu einem heitern Lächeln verziehen. Im ersten Heft der Beiträge zur Geschichte Nidwaldens veröffentlichte er „die Entstehung der Kaplanei Emmetten“.

Kein Wunder, wenn auf einen Mann von Pfarrer Odermatts Tüchtigkeit nicht nur die Pfarrgemeinde, sondern auch das Heimatland Nidwalden vertrauensvoll sein Auge richtete und Anspruch auf seine gesegnete Wirksamkeit machte. Als im Mai 1880 hochw. Herr Pfarrhelfer Berliniger seine Stelle als Schulinspektor niederlegte, wurde Pfarrer Odermatt zu seinem Nachfolger gewählt. Zwölf volle Jahre — bis zum 7. Mai 1892 trug der Erwählte die Bürde seines Amtes und sie war keine leichte. Jahr für Jahr machte er zweimal die Runde durch sämtliche Schulen Nidwaldens, Jahr für Jahr verzeichnete er in seinen ruhig und sachlich gehaltenen Berichten an den Erziehungsrat das Resultat seiner sorgfältigen Prüfungen und belegte dasselbe mit wertvollem Zahlenmaterial. Gerade diese Berichte geben uns den besten Aufschluß über die gesegnete Wirksamkeit des kantonalen Schulinspektors. So lesen wir in seinem letzten Berichte vom Jahre 1891/92 unter anderem: „In meinem ersten Schulberichte vor 12 Jahren sind

noch 15,3 halbe Tage Absenzen auf je einen Schüler verzeichnet und gegenwärtig ist die Absenzenzahl auf 9,85 gesunken, trotz der vielen Krankheiten, die dieses Schuljahr in manchen Schulen vorgekommen sind. Vor allem sind die unentschuldigten und entschuldigten Absenzen bedeutend zurückgegangen, welche gegenwärtig zusammen bloß mehr 2,45 halbe Tage betragen. Ferner ist an die Stelle der Gleichgültigkeit im Schulwesen ein reger Wetteifer zwischen den einzelnen Schulgemeinden getreten Der beste Beweis, daß man der Schule viel Interesse entgegenbringt, ist die stattliche Reihe neuer Schulhäuser, welche seit jener Zeit von den Gemeinden mit großen Kosten erstellt worden sind. Auch bessere Fortschritte sind nicht ausgeblieben, so daß wir bei den Rekrutenprüfungen jetzt ein ehrenvolles Resultat erreichen.“

Ohne es zu beabsichtigen hat der Herr Schulinspektor mit diesem ehrenden Zeugniß sich selbst das schönste Lob gesprochen. Seine Arbeit war nicht ohne Erfolg geblieben, dafür wird ihm seine Heimat ein dankbares Andenken bewahren. Hr. Schulinspektor Odermatt führte auch das neue Schulgesetz vom 10. Herbstmonat 1889 in die Schulen und zugleich in's Volksleben ein und der ruhigen unparteiischen, aber zugleich kräftigen Durchführung desselben hat Nidwalden hauptsächlich den Aufschwung seines Schulwesens zu verdanken.

Schon im Jahre 1885 hatte Herr Pfarrer Odermatt die Absicht, sein Amt als Schulinspektor niederzulegen; auf den gleichen Gedanken kam er 1888 zurück. Nur dem vereinten Zureden einflußreicher Männer gelang es, den verdienten Mann zum Bleiben auf seinem Posten zu bewegen. „Viele Hunde sind des Hasen Tod,“ sagte er scherzend, als seine Freunde in ihn drangen, von der Niederlegung seines Amtes abzusehen. Als aber die aufreibende Thätigkeit an der sonst so festen Gesundheit des opferwilligen Priesters zu rütteln begann, da sah man sich genötigt, in seinen unabänderlichen Entschluß zur Resignation sich zu fügen und die schwere Last von seinen müden Schultern zu nehmen. Dies geschah im Mai 1892. In ehrender Weise sprach die Regierung von Nidwalden dem scheidendem Schulinspektor den Dank für seine zwölfejährige, ausgezeichnete Wirksamkeit in einer eigenen Dankesurkunde aus und fügte derselben eine Gratifikation bei, die der arbeitsame Mann bei seinem magern Gehalt mehr als verdient halte.

Als Herr Pfarrer Odermatt um seine Entlassung vom Schulinspektorat nachsuchte, da sagte er, es gehe nicht mehr so leicht von Beckenried herauf. Damals konnte man diese Neuherierung nicht recht begreifen. Pfarrer Odermatt besaß eine gesunde Kernnatur und war früher ein rüstiger Bergsteiger. Ja, noch in seinen letzten Lebensjahren bestieg er mit Vorliebe die Spitzen seiner heimatlichen Berge und freute sich besonders, bekannte Geistliche dorthin zu begleiten, niemand hätte ihm daher ein schweres Herzleiden zugetraut. Und doch war der Herr Pfarrer kranker, als er selber ahnte. Um Neujahr 1893 erfaßte ihn auf einem Besuchsgang ein heftiger Herzkrampf, der sich zwar bald wieder legte, aber bei jeder größern Anstrengung sofort wiederkehrte. Pfarrer Odermatt wollte trotzdem nicht krank sein, nur auf allgemeines Drängen zog er einen Arzt zu Rate. Dieser stellte ein Herzübel fest, machte aber Hoffnung, daß bei Ruhe und guter Pflege dasselbe sich wieder heilen werde. Am Feste Mariä Verkündigung erlitt der Kranke zum ersten Mal einen heftigen Anfall in der Kirche. „Das ist mir am unliebsten,“ sagte er zum Arzte, „daß ich in der Kirche nicht mehr sicher bin. In der Nacht vor dem Palmsonntage hatte er abermals einen Anfall mit furchtbarer Atemnot, sie wich aber gegen den Morgen und der Kranke ließ sich nicht abhalten, in die Kirche zu gehen. Er las die Frühmesse, hörte Beicht und teilte die hl. Kommunion aus. Bei gutem Appetit aß er zu Mittag, dann studierte er noch an einer Predigt auf den Charsfreitag. „Wenn ich diese Woche faulenze,“ bemerkte er im Scherze, „dann bin ich bis Ostern wieder gesund.“ Der gute Mann hatte sich getäuscht, Charsfreitag und Ostermorgen standen ihm näher bevor, als er ahnte. Nachmittags um halb drei Uhr erlag er fast plötzlich einem erneuten, äußerst heftigen Anfall.

Voll Schrecken und unter lautem Schluchzen

vernahm die eben in der Kirche versammelte Gemeinde die Kunde von dem Hinscheiden des innigst geliebten Pfarrers. Blitzschnell durchsetzte die Trauerbotschaft ganz Emmetten, ganz Nidwalden. Alle Herzen waren tief erschüttert, der Schmerz über den schweren Verlust war ein allgemeiner, tiefgehender. Am Tage, da der Herr seinen Einzug in's irdische Jerusalem hielt, zog sein treuer Diener, der seeleneifrige Priester, so hoffen wir zubereitlich, in's himmlische Jerusalem ein.

Fügen wir diesem kurzen Lebensabriße noch ein Wort bei, das ein guter Freund und genauer Kenner des Verstorbenen über ihn gesprochen hat. „Der Emmetterpfarrer gemahnte mich stets an altes Silber, das unscheinbar und schwarz angelaufen ist, wie Eisen. Seine Rede war nicht gerade fließend und schmucklos, aber seine Meinung sagte er klar und neit heraus, so daß jedermann wußte, woran er war. Was er einmal gesagt hatte, bei dem blieb er. Ich habe nie gehört, daß er dem Einen oder Andern ein Kompliment gemacht oder geschmeichelt hätte, aber ich habe auch nie vernommen, daß er Anwesenden oder Abwesenden zu nahe trat, ihnen hitzig oder beleidigend begegnete. In seinen Schulberichten fand er für etwaigen Tadel stets eine milde, zarte Form. Je näher man mit ihm verkehrte, desto glänzender trat das edle Metall seines Geistes, seines Gemütes und seiner Arbeit zu Tage. Seine Schrift war sein Charakter; ohne Schwung und Schnörkel, aber regelmäßig, gewissenhaft, jeder Buchstabe ausgeschrieben, reinlich, leserlich, von angenehmer runder und weicher Form.“

Mit Pfarrer Odermatt ist ein eifriger Priester und ein verborgener Wohltäter der Armen, ein idler Charakter und ein um seine Pfarrgemeinde und das ganze Land höchst verdienter Mann in's Grab gestiegen.

Er ruhe im Frieden!

O, die Fremdwörter! Kandidat: „Ist der Herr Pfarrer zu sprechen?“ Köchin: „Bedaure nein, er marmoriert grad' seine Predigt.“

Nur nobel. „Du, Sepp, schau nur, was der Hubelbauer für ein überspannter Mensch worden ist! Seit er Bürgermeister ist, zieht er der Wurst die Haut ab!“

Die ersten Christen und die Sozialisten. A.: „Der Unterschied zwischen den ersten Christen und den Sozialisten ist nur ein ganz kleiner.“ — B.: „So und worin besteht er?“ — „Die ersten Christen sagten: Alles was mein ist, ist dein — die Sozialisten sagen: Alles was dein ist, ist mein.“